

Uferschutz am Zürcher Obersee

Autor(en): **Blöchliger, Alois**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **41 (1946)**

Heft 3-4: **St. Gallen-Appenzell I.-Rh.**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-173296>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Uferschutz am Zürcher Obersee

Die lange Brücke, der Seedamm bei Rapperswil, trennt den Zürchersee in zwei ungleiche Teile. Ungleich sowohl in der Gestalt wie dem Leben nach. Der untere größere und lebhaftere Teil ließ die stark besiedelten Dörfer und die industriellen Anlagen bis an sein Ufer kommen, während der kleinere Teil, der *Obersee*, still und versonnen in einer mit Naturschönheiten reich bedachten Landschaft ein ruhiges Dasein fristet. Nur drei Dörfer stehen respektvoll am st. gallischen Ufer: oben der in früheren Jahren bemerkenswerte Hafentort Schmerikon mit seinen geschlossenen Häuserzeilen, dann das kleine Dörfchen Bollingen, überragt von einer schönen Kirche, westlich das auf einer alten Römerniederlassung aufgebaute Bußkirch.

Dazwischen liegt das stattliche Frauenkloster Wurmsbach mit den breit hingelagerten Klostergebäuden und Oekonomien. Und ein Idyll für sich bildet das auf einer Landzunge bei Oberbollingen stehende, und von einer prächtigen Baumpartie umschattete Kapellchen des heiligen Meinrad.

Das linke schwyzerische Ufer wird auf eine große Strecke vom tannenbewachsenen Buchberg geschützt. Zwar haben schwere Wunden die steilen Abhänge be-



Noch träumen die Ufer des Obersees fast überall in unberührter landschaftlicher Schönheit. Ein Idyll besonderer Art ist die baumbewachsene Landzunge mit dem alten Kapellchen des heiligen Meinrad bei Oberbollingen.

La chapelle de St-Meinrad, près d'Oberbollingen, sur la rive saint-galloise du Haut-lac.

schädigt, da der begehrte Buchberg-Sandstein hier zum Abbruch kommt. Einige nackte Stellen an diesem Ufer täuschen allerdings eine gewisse Romantik von Böcklin'scher Prägung vor.

Weiter unten an diesem Ufer versteckt sich hinter einem großen Schilfwalde der alte Badeort Nuolen. Der Hauptort der March, der rührige Flecken Lachen, mit seiner doppeltürmigen Kirche liegt dann rückwärts in einer großen Bucht. Westwärts des Sees befindet sich noch das alte Rapperswiler-Stammland, das heutige Altendorf, und am Ende des Obersees, in einem Winkel versteckt, das Fischerdörfchen Hurden.

In Stille und Abgeschiedenheit träumen sonst die Ufer. Da sind an einigen Seeanstößen gepflegte Wiesen, bebautes Ackerland und Obstgärten, aber mehrheitlich Riet mit Schilf und Sträuchern durchsetzt. Davor liegt überall der steinige Strandboden.

So war das Ufer noch vor wenigen Jahren.

Inzwischen haben aber menschliche Werke die zeitlose Schönheit des Obersees zum Teil zerstört; auch der scheue Bruder des Untersees wird allmählich aufgeweckt.

Auf dem See selber haben bis vor kurzem nur einige große Ledischiffe verkehrt, um die Buchbergsteine, Kies und Sand zu verfrachten und seabwärts zu führen, wo die große Stadt begierig nach Baustoffen lechzt. Die durch diesen Abbau entstan-



Das alte Frauenkloster Wurmsbach zwischen Bollingen und Bußkirch, das in seiner ländlichen Ruhe erhalten bleiben sollte. Siehe Plan Seite 104.

Le vénérable monastère de Wurmsbach. Le canon viendra-t-il en troubler la sérénité séculaire?

denen und noch entstehenden Schäden lassen sich heilen, wenn durch Pflanzungen und Überwucherungen die kahlen Bereiche verdeckt werden.

Wenn auch durch die Baggerungen an einigen Ufern unschöne Blößen zu Tage traten, so hat andererseits, z. B. unter dem Kloster Wurmsbach, das ausgebagerte Gebiet ein Aussehen bekommen, welches sich mit der Landschaft gut verträgt.

Die gefräßigen Baggerzähne haben mehrere Stellen des Ufers verschont, so daß diese nun Inselchen bilden, die mit kräftigen und malerischen Baumgruppen stimmungsvoll den See bereichern. Da hat das Menschenwerk die Natur nicht vergewaltigt und so kam es auch, daß die in dieser Bucht liegenden Ufer Reservate geworden sind für Tiere und Vögel.

Seitdem nun aber im Jahre 1946 der Seedamm durch einen Schiffahrtskanal durchstoßen wurde, kommen, allerdings noch nicht kursmäßig, kleinere Dampfer in den Obersee und führen Rundfahrten aus. Dadurch wird das Gewässer auch von der «Innenseite» her dem Menschen erschlossen, so daß das Schöne und Unschöne der Ufer vor den Augen liegt.

Die Schönheit der Uferstriche wurde — glücklicherweise — erst vor kurzen Jahren «entdeckt». Erst wurden einige massive Wohnbauten, teils fremdartigen Charakters, an den Seegrenzen erstellt, die aber in der Folge durch Tarnung mit zwar nicht immer guten und oft nicht heimischen Baumbeständen die Uferzonen nicht restlos verschandeln. Durch solche Bauten angelockt, kamen dann weitere Lieb-



Das unlängst aufgetane „Tor des Fortschrittes“: unter der höher gelegten Bahnbrücke auf dem Rapperswiler Damm können nun die Dampfschiffe in den Obersee einfahren.

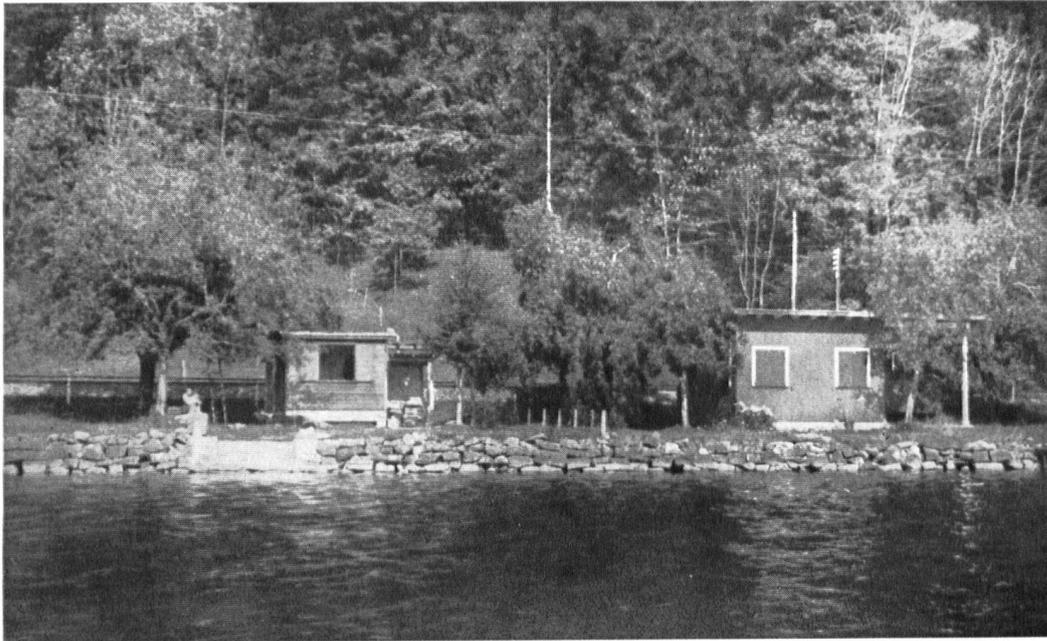
Une porte du Progrès! Trouvant la digue du Haut-lac, le chenal donne accès aux vapeurs zuricois.

haber und erwarben von spekulationsfreudigen privaten Grundbesitzern Strandboden, um darauf die sattsam bekannten Wochenendhäuschen zu errichten. Sie sind bis jetzt gottlob noch nicht wie das Schilf aus dem Boden gewachsen, doch bestehen an einigen Stellen unschöne Siedelungen, die unregelmäßig, ohne jegliches Gefühl und ohne Rücksicht auf die Landschaft, sich keck präsentieren. Kleinlich wirken bei solchen Strandhäuschen meistens die Zugänge zum See, und die primitiv gebauten Stege durchschneiden stellenweise erbarmungslos den dichten Schilfgürtel.

Aber noch andere Gefahren drohen unserm Obersee!

Da liegt irgendwo in einem militärischen Dossier ein Projekt über einen eidgenössischen Flugabwehr-Übungsplatz beim Kloster Wurmsbach. Ausgerechnet dort, um die klösterliche Stille und Einsamkeit mit Kanonenschlägen zu zerstören.

Und nun ertönt eine neue Stimme. Die beiden Gemeinden Rapperswil und Jona brauchen für ihre Entwicklung Boden und Wohnraum. Da die zur Verfügung stehenden Baugelände knapp sind, muß ein neues Quartier erschlossen werden, welches südlich der Bahnlinie in die unmittelbare Nähe von Bußkirch zu stehen kommt. Das neue Quartier soll für 3000 Personen Wohngelegenheiten bieten! Der hiefür bereits erstellte Überbauungsplan wurde allerdings von einem Architekten erstellt, welcher Freund des Heimatschutzes ist. Und auch die Bauordnungen, die teilweise bereits erlassen wurden, enthalten Verbote, wonach alle baulichen Vorkehrungen, welche Art. 154 des Einführungsgesetzes zum ZG. verletzen, nicht statthaft sind. Der Gestaltung des Seeufers wird in diesem Projekte die größte Aufmerk-



Die Wochenendgäste beginnen sich anzusiedeln. Eine Zonenordnung und genaue Bauvorschriften sind unerlässlich.

Les maisonnettes de week-end s'infiltrèrent comme elles peuvent. Il en sera de moins inoffensives, si l'on ne limite pas leur prolifération.

samkeit geschenkt, so daß es überall gut zugänglich bleibt. Allerdings wird stellenweise aber auch das Ufer für Wochenendhäuschen frei gegeben. Wenn wir zwar hören, daß an Stelle des Pfarrhauses in Bußkirch ein Saalbau mit Parkplätzen erstehen soll, eine Grünanlage am See, dann weiterhin ein Restaurant mit großem Garten, ein Postgebäude und ein Geschäftshaus, dann wissen wir zur Genüge, wie weit die Stille und Heimlichkeit der Seeufer noch gewahrt werden kann. Gerne wollen wir hoffen, daß viel Zukunftsmusik mit dieser großzügigen Planung gespielt wird. Selbstverständlich soll auch der Mensch ein Recht auf das landschaftliche Kleinod unseres Obersees haben. Gewünscht und verlangt wird nur, daß die Landschaft und die Ufer bestmöglich geschützt und vor Verschandelungen bewahrt werden.

Schon vor einigen Jahren ist ein Projekt entstanden, um einen Strandweg von Rapperswil bis Schmerikon anzulegen, der die Schönheit der Landschaft erhalten und zugänglich machen soll. Aber auch die Entlastung der stark belebten Fahrstraße von Rapperswil durch den st. gallischen Seebezirk wäre durch ihn möglich. Die Anfänge hierfür sind bereits vorhanden und der ideale Strand- und Wanderweg führt von der Garnhecke, in unmittelbarer Nähe des malerischen «Heilig Hüsli» bei Rapperswil, bis nach Bußkirch. Von da ist es ein Leichtes, denselben bis zum Jonafluß und dann nach Wurmsbach fortzuführen. Selbstverständlich muß dann, um ein Ganzes zu erhalten, hier der Wanderweg abgenommen und über Bollingen bis nach Schmerikon erschlossen werden.

Seit Jahren bemühen sich die verschiedenen Verbände um den Schutz des Landschaftsbildes am Obersee. Verlangt und begehrt wurden u. a. die Schaffung von Reservaten für Pflanzen und Tiere, die Errichtung von Sperrzonen, welche mit einem bedingten Bauverbot belegt sind, Verbot der Anbringung von Reklametafeln und die Anlage des erwähnten durchgehenden Strandweges am Seeufer.

Einiges ist erreicht worden und mehreren gestellten Vorschlägen wird von Seite der in Frage kommenden Behörden die nötige Aufmerksamkeit geschenkt.

Noch bleibt es uns aber übrig, zu mahnen und zu wachen, damit die mannigfaltigen Schönheiten des Zürcher Obersees uns nicht verloren gehen.

Alois Blöchliger.

Rives saint-galloises

Quoique doté qu'il soit par la nature, le canton de Saint-Gall ne possède pas de grands lacs intérieurs; mais il en borde trois: celui de Constance, de Wallenstadt dont il entoure à vrai dire les trois-quarts, de Zurich enfin dans sa portion congrue et que l'on nomme le Haut-lac. Celui-ci, tout abreuvé des flots voisins, ne laisse pas d'avoir son autonomie.

Il s'enferme si bien qu'à Rapperswil, les bateaux n'ont pour prendre le large que des goulets forés dans une digue. La rive septentrionale appartient à Saint-Gall, l'autre à Schwyz, et ceux qui les peuplent sont catholiques autochtones. Saint-Gall a l'avantage du nombre, parce que les terres fertiles lui reviennent.

Une ville et pour le moins trois gros villages s'y alignent: Schmerikon, ses hameaux et son port, Bollingen et sa vieille église édifiée sur des restes romains, Wurmsbach dont le vénérable couvent abrite encore les moniales de Cîteaux, tandis que sur un promontoire, la chapelle exquise de St-Meinrad invite à la prière. Et nous ne parlons point encore de la ville.

Sur une bonne longueur, la côte méridionale se drape des forêts schwyzoises qui descendent du Buchberg. Ici et là, quelques carrières, coupant les sapins, taillant le roc de ses blessures. Un romantisme à la Böcklin frissonne dans les eaux. D'autres frissons encore: ceux des roseaux, dignes du roi Midas. Nuolen s'en fait une auréole; ce fut, sous les Romains, un port fréquenté. Au temps de Gérold Meyer von Knonau on y soigna ses rhumatismes, et la station balnéaire attire toujours de paisibles clients. Dans un golfe charmant, Lachen lance vers le ciel son double clocher; Altendorf n'est rien moins que le berceau des comtes de Rapperswil, et le hameau de Hurden prépare au pêcheur ses filets. Quelques prairies, quelques champs, quelques vergers rompent l'agreste sauvagerie d'une contrée intacte, ou à peu près, car voici dix ans la foule s'en tenait à l'écart.

Il suffisait d'une ou deux barques pour charger le sable et la belle molasse du Buchberg que réclamait Zurich. Or, on vient d'ouvrir l'accès du Haut-lac aux petits